

„Niklas Luhmann's *Die Gesellschaft der Gesellschaft: Ten Years After*“ (Luzern, 7./8.12.2007)

Dr. Maren Lehmann

Lehrbeauftragte für Soziologie
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Fakultät Rechts- und Wirtschaftswissenschaften
Institut für Betriebswirtschaftslehre
D-06099 Halle/Saale
maren.lehmann@wiwi.uni-halle.de

Vorschlag für ein Referat

SUBSTRAT UND MEDIUM: VOM RECHNEN MIT INDIVIDUALITÄT ZUM RECHNEN MIT INFORMATION

In *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (1997) diskutiert Luhmann die Annahme, „die Stellung des Individuums in der modernen Gesellschaft“ sei spätestens im 19. Jahrhundert „gewissermaßen zum Bezugsproblem“ der Beobachtung der Gesellschaft, dann auch der Soziologie, geworden (*a.a.O.*: 19). Ohne weiter darauf einzugehen, formuliert er damit dieses Problem so, dass die um 1900 endlich aufgefallene Gleichzeitigkeit von Individualität als in großer Zahl auftretende Einzelheit einerseits und als unverwechselbare Besonderheit andererseits als katalytische Frage soziologischer Forschung sichtbar wird: Die Individualität des Individuums ist durch Kommunikation offensichtlich schlecht, seine Stellung bzw. seine Identität aber gut zu beschreiben. Die Unwahrscheinlichkeit dieser Gleichzeitigkeit von Individualität als „medialem Substrat“ der Gesellschaft (*a.a.O.*: 195, *insbes. Fn. 10*) und „medialer Form“ der Gesellschaft (*Baecker, Wozu Systeme?*, 2002: 49) ist der Gegenstand des hier vorgeschlagenen Referats. Bei Individualisierung handelt es sich, so die These, um einen Kalkül der Differenzsetzung der Freiheit der Stelle und der Leere des Individuums. Die Einheit dieser Differenz hat Luhmann unter dem Titel des nur durch Exklusion durchsetzbaren Inklusionsimperativs der Gesellschaft in die systemtheoretische Soziologie eingeführt.

Das genannte Bezugsproblem ist ein Folgeproblem eines sozialen Kalküls, der Individualität auf Information zurücknimmt, und zwar – beginnend im späten 17. Jahrhundert – auf Informationen für formale Organisationen. Das gilt etwa für die Definition traktabler Anstaltsklienteln, aber auch für die Möglichkeit, aus diesen Komplementärrollen vernetzbare Leistungsrollen herauszuzählen. Es gilt für die Umschrift von Status- in Dienstrangordnungen, aber auch für die Möglichkeit, zahllose Vaganten als ‚human resources‘ oder soziales ‚Material‘ zu beobachten. Es gilt für die Möglichkeit, das technische ‚Ingenium‘ der Projektmacher und das kindlich-natürliche ‚Genie‘ der Künstler befristet in Anspruch zu nehmen, so dass die als Aufgabe definierte Frist zum Lebensunterhalt und zum Indiz sozialer Integrität wird: zur formalen Stelle. Es gilt für das bürokratische Amt als Möglichkeit, Individualität als ‚Doppelleben‘ zu inszenieren, in dem das Individuum seine Stelle ‚subjektiv‘ unterläuft. Es gilt aber womöglich nicht mehr für die moderne Intelligenz als Form des Rechnens mit der gerade wegen ihrer produktiven Unberechenbarkeit als ‚prekär‘ bezeichneten Differenz selbst: als vielleicht ersten Versuch, den Individualitätskalkül der Gesellschaft auf seine kommunikativ schlecht beschreibbare Seite zu stützen und die Bindung an formale Organisation zu lockern.

Luhmann selbst hat Individualität zuletzt als „polymorphe Einheit“, als Population der Gesellschaft, bezeichnet (*a.a.O.*: 435), ihre kommunikative Ordnung aber immer an die Mitgliedschaftsorganisation gebunden. Der Beitrag wird diese Einschränkung anhand der genannten ‚preadaptive advances‘ diskutieren, um abschließend zu versuchen, das einleitend entworfene Theorieproblem der Leerstelle des Individuums näher zu formulieren.

Schlüssel: Kommunikation / Evolution / Differenzierung / Selbstbeschreibung; Organisation / Gesellschaft